

Thomas Bunte, Überwindung der Wohnungsnot – Sieg der Wohnkultur. Gemeinnütziger Wohnungsbau in der Weimarer Republik am Beispiel der Ravensberger Heimstättengesellschaft m.b.H., Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1995, 200 S., brosch., 48 DM.

Dieser aufwendig gestalteten und reich illustrierten Detailuntersuchung zur Geschichte einer Tochtergesellschaft der Westfälischen Heimstätte liegt eine Magisterarbeit zugrunde, die unter Betreuung von Heide Barmeyer-Hartlieb und Adelheid von Saldern 1993 an der Universität Hannover entstand. Die Ravensberger Heimstättengesellschaft wurde 1921 in Bielefeld gegründet, um zunächst im Regierungsbezirk Minden und später auch im Land Lippe tätig zu sein. Im Gegensatz zu ihrer Muttergesellschaft, die sich vorrangig um die Finanzbetreuung gemeinnütziger Wohnungsbauvorhaben kümmerte, war es die explizite Aufgabe der Ravensberger Heimstättengesellschaft, Kleinwohnungen in eigener Regie zu errichten. In den Genuß dieser Wohnungen sollten satzungsgemäß vor allem Minderbemittelte kommen.

Wie der Autor Thomas Bunte deutlich herausstellt, führte dieser sozialpolitische Auftrag im Zusammenhang mit dem eigenen Anspruch der Wohnungsbaugesellschaft, qualitativ hochwertig zu bauen – zusammengefaßt unter der Formel »Sieg der Wohnkultur« – zu einem unlösbaren Interessenkonflikt. Denn die von der Ravensberger Heimstättengesellschaft errichteten Siedlungen wurden zwar hinsichtlich Ausstattung, Grundrißgestaltung und Lage den wohnreformerischen Ansprüchen gerecht; für die eigentliche Zielgruppe der Minderbemittelten waren die Wohnungen dieses Standards jedoch in der Regel zu groß und vor allem zu teuer. Es waren daher vor allem Käufer und Mieter aus den mittleren Einkommenschichten, die in die Wohnungen der Heimstättengesellschaft einzogen. Insofern bestätigt die Untersuchung Erkenntnisse über die Bewohner von wohnreformerisch ambitionierten Neubausiedlungen in anderen Städten während der Weimarer Republik. Auch in Frankfurt am Main beispielsweise wurden die von Ernst May erbauten Stadtrandsiedlungen vorrangig von Facharbeitern, Angestellten und städtischen Beamten bewohnt.

Zwar fehlt der vergleichende Blick auf andere Regionen und Kommunen, doch die Studie ist in eine gelungene Zusammenfassung der Wohnungspolitik vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende der Weimarer Republik eingebettet, die es erlaubt, die lokalen Ergebnisse in den Gesamtrahmen einzuordnen. *Martin L. Müller, Frankfurt/Main*

---

Shelley Baranowski, *The Sanctity of Rural Life. Nobility, Protestantism, and Nazism in Weimar Prussia*, Oxford UP, Oxford etc. 1995, X + 267 S., geb., 30 £.

Dem Adel, dem Grundgrundbesitz und der ländlichen Gesellschaft Pommerns gebührt in der jüngeren deutschen Geschichte ein besonderer Platz. Kaum eine andere preußische Provinz schien die Strukturprobleme des Kaiserreiches, den schwierigen Übergang zur Republik und das Scheitern der ersten deutschen Demokratie klarer zu exemplifizieren. Die Vorherrschaft adliger Großgrundbesitzer in der Region, das Bündnis von »Eisen und Roggen«, die spektakulären Wahlerfolge der NSDAP in den frühen 1930er Jahren ließen Pommern als die Parade Provinz des deutschen Sonderweges agrarkonservativer Eliten, besonders der »Junker«, und ihres geschichtsmächtigen Einflusses erscheinen, so wie er von Alexander Gerschenkron und Arthur Rosenberg skizziert wurde. In jüngerer Zeit haben Forschungen u. a. von Ilona Buchsteiner und Klaus Heß ein anderes Bild Pommerns geliefert und eine Reihe von Grundannahmen erschüttert, die für dieses Bild

konstitutiv waren: Die Mehrheit der Großgrundbesitzer mit über 100 ha waren keine alt-ingesessenen Adelsfamilien, sondern Bürgerliche; mit den Gütern wurde bereits im Kaiserreich ein schwunghafter Handel getrieben; sie stellten längst keine über Generationen weitervererbten Herrschaftssitze mehr dar, sondern Kapitalinvestitionen für Kauf und Verkauf; Landratscorps und Gutsbesitzergruppe bildeten bis zum Ende des Kaiserreiches zwei verschiedene soziale Gruppen. Diese Befunde runden Hans-Jürgen Puhles Analyse des BdL als moderner bürgerlicher Interessengruppierung und die Analysen Max Webers über die Saisonalisierung der landwirtschaftlichen Arbeit durch die Güter und die völlige Erodierung der traditionellen Herrschaftsbeziehungen auf dem Lande noch vor der Wende zum 20. Jahrhundert ab. Was fehlte, war eine Arbeit, welche die pommersche Geschichte der Güter und der Erodierung der alten Herrschaftsverhältnisse in die Zeit nach der Revolution von 1918 fortschrieb und die erklärte, in welchem Verhältnis die Wahlerfolge der NSDAP zu diesen neuen Befunden über Pommern stehen.

So wichtig Baranowskis Studie angesichts des Mangels an jüngeren Darstellungen zu diesem Komplex ist, so wenig erfüllt sie dieses Ziel. Der Leser bleibt mit zwei verschiedenen Bildern Pommerns zurück – dem von Heß, Buchsteiner, Weber und Puhle, sowie dem von Baranowski. Ihre Studie gliedert sich in zwei Teile. Im Kapitel über »Hierarchy and Community« schildert sie (auf rund 120 Seiten) die Beständigkeit traditioneller Herrschaftsverhältnisse über den Ersten Weltkrieg hinaus. Sie konzidiert die Existenz bürgerlicher Gutsbesitzer; ihre Darstellung fußt aber auf den Erinnerungen und Berichten von adligen Rittern mit langer Besitztradition. Sie beschreibt die politischen Herausforderungen an die Gutsbesitzer nach dem Krieg, u. a. durch die Aufhebung des Gesinderechts. Die alle Sozialgruppen umgreifenden und die traditionellen Sozialbeziehungen bekräftigenden Feiern, der Einfluß der Kirche auf die Bevölkerung und der Kirchenpatrone auf die Kirche, die Fürsorge der Gutsherrenfrauen für die Gemeinden, all das habe die traditionelle Akzeptanz der politischen Vorherrschaft des – adligen – Großgrundbesitzers auch über den Krieg hinaus bewahrt. Sie erwähnt die erbitterten Streiks um höhere Löhne und Arbeitszeitbegrenzungen von 1919–21; aber der Leser ist gehalten, die Reintegration der Streikenden in die gehorsame Landarbeiterschaft nach 1921 anzunehmen. Im zweiten Teil »A World Collapses« stehen die politischen Folgen der katastrophalen Verschlechterung der Rentabilität der Güter – nach einer bereits in den frühen 1920er Jahren prekären Lage – im Vordergrund. Die langsame Annäherung des Landbundes an die NSDAP im Gefolge der Agitation gegen den Young-Plan, die überwiegend positive Haltung des Adels zur NSDAP – auch derjenigen, die zunächst noch der DNVP treu blieben – und die beschwichtigende Haltung der evangelischen Kirche gegenüber den Deutschen Christen und der NSDAP werden dargelegt. Weshalb die NSDAP seit 1930 solche Mobilisierungserfolge vorweisen konnte, daß sie schließlich im Gegensatz zur DNVP als einzig wirksame Bewegung gegen Weimar verstanden und daher überwiegend pragmatisch, z. T. mit Mißtrauen, als Bündnispartner des Adels akzeptiert wurde, weshalb trotz der im ersten Teil geschilderten Sozialbeziehungen der pommersche Konservatismus nach 1929 offenbar als eigenständige Kraft »bankrott« war (S. 171), dies alles aber bleibt offen.

Die Studie Baranowskis hilft einerseits, eine riesige Lücke zu schließen. Sie schildert gleichwohl deutlich ein traditionelleres Pommern, als man es angesichts der jüngeren Forschungen erwartet hätte. Ob das alleine an ihren Quellen liegt – die detaillierte Sozialgeschichte einzelner Gutsdistrikte und der politischen Mobilisierung in ihnen ist nicht Baranowskis Sache – oder ob sie verschüttete Traditionen erneut ans Licht gebracht hat, die erheblich viel länger geschichtsträchtig blieben als aufgrund anderer Forschungen zu erwarten, muß zunächst offen bleiben. Die Sozial- und Politikgeschichte der preußischen Ostprovinzen steht nicht nur hier im Vergleich zum Forschungsstand zu weiter westlich gelegenen Gebieten noch am Anfang.

*Robert von Friedeburg, Bielefeld*